rheinisch) und zu Erfurt die meisten Unfälle vorgekommen. B. Privatbahnen (bei zusammen 2529,33 Kilometern Betriebslänge und 32 150 004 geförderten Achskilometern) 23 Fälle, davon sind verhältnißmäßig auf der Krefelder Eisenbahn, auf der Braunschweigischen Landes-Eisenbahn und auf der Lübeck-Büchener Eisenbahn die meisten Unfälle vorgekommen.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß, wenn ein Personenzug von einem später abgehenden Schnellzuge überholt wird und letzterer früher auf der Bestimmungsstation eintrifft, Reisegepäck in der Regel mit dem Schnellzuge befördert werden soll, wenn nicht der Reisende bei der Aufgabe des Gepäcks die Beförderung mit dem später eintreffenden Personenzuge ausdrücklich verlangt hat.

— Durch Erlaß vom 23. v. M. hat der Minister für Handel und Gewerbe die Regierungspräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß mit Ablauf dieses Jahres die Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung in größerer Anzahl zum Umtausch gelangen werden. Unter Bezugnahme auf die Anweisung, betreffend das Verfahren bei der Ausstellung und dem Umtausch der Quittungskarten, vom 17. Oktober 1890 ersucht der Minister die Regierungspräsidien, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß durch geeignete Einrichtungen bei den einzelnen Ausgabestellen ein ungestörter und glatter Verlauf des Umtauschgeschäftes gesichert werde. Dabei wird darauf hingewiesen, daß für die Ausstellung der Bescheinigungen über die Aufrechnung der Quittungskarten kleine Hefte besonders geeignet seien, welche mehrere Bescheinigungsformulare in sich vereinigten. Solche Hefte, wie sie von Gewerbetreibenden mehrfach hergestellt und zu billigen Preisen angeboten würden, erleichterten die Aufbewahrung der Bescheinigungen. Die Ausgabestellen würden daher den Versicherten die Beschaffung solcher Hefte zu empfehlen und letztere, sofern sie vorgelegt würden, zur Ausstellung der Bescheinigung zu benutzen haben. Dagegen dürfte Beschaffung eines solchen Heftes nicht gefordert werden; die Ausgabestellen hätten vielmehr die Bescheinigungen, sofern die Vorlegung eines geeigneten Sammelheftes unterbliebe, auch auf losen Blättern zu ertheilen. Derartige zweckmäßig und dauerhaft eingerichtete Hefte mit dem erforderlichen Vordruck hat auch die Firma König u. Ebhardt in Hannover hergestellt und kosten dieselben ohne Futteral 35, mit solchem 45 ₰, in Partieen billiger. Ein kurzer Anhang enthält eine Erklärung der für die Versicherten besonders wissenswerthen Bestimmungen des Gesetzes. In Berlin sind diese Hefte durch die Firma Reuter u. Siecke, Brüderstraße 41/42, zu beziehen.

Stettin, 11. Dezember. Der Kaiser wird am nächsten Montag, den 14. Dezember, wiederum unserer Stadt einen Besuch abstatten. Er trifft mit einem Sonderzug aus Remplin in Mecklenburg Vormittags 11½ Uhr hier ein und begiebt sich sogleich zu Wagen nach der Werft des „Vulcan", woselbst um 12 Uhr der Stapellauf des Panzerschiffes „C", dessen Taufe der Kaiser persönlich vollzieht, stattfindet. Auf der Werft nimmt, wie bei dem am 21. September erfolgten Stapellauf des Panzerschiffes „A", eine Ehrenkompagnie sowie die Musikkapelle des Königsregiments und das Offizierkorps Aufstellung. Nach dem Stapellauf begiebt sich der Kaiser, der „N. St. Z." zufolge, nach Stettin zur Besichtigung des Königsregiments zurück, das, wie noch vorbehalten bleibt, auf dem Königsplatz oder auf dem Paradeplatz Aufstellung nimmt. Die Mannschaften des Regiments erscheinen feldmarschmäßig in hohen Stiefeln und Mänteln, die Offiziere im Paletot mit Schärpe darüber. Nachdem der Kaiser die Front abgeschritten, findet Parademarsch statt. Darauf begiebt sich der Kaiser zu einem von dem Offizierkorps gegebenen Frühstück nach dem Kasino in der Regimentskaserne am Königsplatz. Inzwischen nehmen die zum V. Bezirk des Deutschen Kriegerbundes gehörenden Kriegervereine auf dem Schloßhofe Aufstellung, um dort am Nachmittag den Kaiser zu begrüßen. Darauf findet im großen Remter des Schlosses Empfang statt, an welchen ein vom Kaiser gegebenes Mahl von etwa 50 Gedecken im Herzogssaal sich anschließt, zu dem bereits die Einladungen ergangen sind. Um 8 Uhr verläßt der Kaiser das Schloß, um sich zur Abfahrt nach dem Bahnhofe zu begeben.

Hamm, 9. Dezember. Der Senatspräsident am hiesigen Oberlandesgericht, v. Scholtz, feierte gestern das goldene Amtsjubiläum.

Dresden, 10. Dezember. Hier erfolgte Verhandlungen zwischen Vertretern des Reichs, Preußens und Sachsens über den Entwurf einer für die Elbuferstaaten gemeinsamen Strompolizeiordnung sollen, wie die „Voss. Ztg." meldet, zu einem allseitig befriedigenden Ergebniß geführt haben. — Eine Versammlung von Vertretern der sächsischen Ortskrankenkassen beschloß einstimmig, beim Ministerium wegen Erhöhung des jetzigen Vergütungssatzes von 3 pCt. für die Einziehung der Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung vorstellig zu werden. In Leipzig hat die Erledigung dieses den Ortskrankenkassen übertragenen Geschäfts einen Mehraufwand der Verwaltungskosten von 20 000 ℳ oder 5 pCt. der eingezogenen Beiträge verursacht. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auch anderwärts. Der in der Versammlung anwesende Regierungsvertreter Geh. Rath Böttger gab die Erklärung ab, daß die Regierung jedenfalls gern bereit sein werde, die erwähnte Vergütung zu erhöhen, falls sich herausstellen sollte, daß mit 3 pCt. nicht auszukommen sei.

Ausland.

Großbritannien

London, 7. Dezember. Die heute amtlich angekündigte Verlobung des Herzogs von Clarence und Avondale, ältesten Sohnes des Prinzen von Wales, mit Prinzessin Victoria Mary oder, wie sie gewöhnlich genannt wird, Prinzessin May von Teck, kommt für das englische Publikum nicht als eine Ueberraschung, denn schon seit ein paar Jahren war es allgemein bekannt, daß der Herzog der Prinzessin May bei Bällen und Gesellschaften wie im Familienverkehr seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Beide befanden sich, wie der „Köln. Ztg." berichtet wird, in voriger Woche unter den Gästen, welche der frühere dänische Gesandte, Herr v. Falbe, nach seinem Landsitze Luton Hoo eingeladen hatte, und dort schlossen sie, wie es heißt, am Freitag ihren Herzensbund. Der Vater der Prinzessin, Herzog von Teck, begleitete den Herzog von Clarence am Sonnabend zum Prinzen von Wales, welcher vorbehaltlich der Zustimmung seitens der Königin seine Einwilligung zu der Verlobung gab, und gleich darauf fuhr der Bräutigam zu seiner königlichen Großmutter nach Windsor und empfing auch ihre Genehmigung. Wenn die Familienereignisse im englischen Königshause immer den lebhaften Antheil des Volkes erregen, so ist dies bei der Verlobung des Herzogs von Clarence in besonderem Maße der Fall, und ohne Uebertreibung läßt sich sagen, daß seine Herzenswahl in der ganzen Bevölkerung die freudigste Zustimmung findet, namentlich deshalb, weil er seine Braut nicht im Auslande gesucht hat, dann aber auch, weil die Mutter derselben, die Herzogin von Teck, eine der beliebtesten Prinzessinnen des Königshauses ist. Dabei ist die Verwandtschaft des Brautpaares keine zu nahe; die Mutter der Braut ist nämlich eine Tochter des verstorbenen Herzogs von Cambridge, und dieser war ein Bruder des Herzogs von Kent, Vaters der Königin Victoria. Prinzessin May, welche im fünfundzwanzigsten Lebensjahre steht, ist eine hübsche, schlanke Erscheinung und gilt nicht bloß in der Hofgesellschaft, sondern auch in den weiteren Kreisen, mit denen sie durch den Verkehr des elterlichen Hauses in Berührung kommt, als eine aufgeweckte und liebenswürdige junge Dame. Ihr Vater, der Herzog von Teck, ist der Sohn des verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin Hohenstein und zählt daher nicht zu den Fürstlichkeiten, welche wirklich Anspruch auf Ebenbürtigkeit mit den Souverainen und mediatisirten Häusern besitzen. Indessen ist man in England in diesem Punkte nie sehr heikel gewesen und die jetzige Königin zumal hat sich in einer Reihe von Fällen über die Forderung der Ebenbürtigkeit hinweggesetzt. Sie hat nicht nur ihre Zustimmung als Souverainin und Familienhaupt in der Vermählung des damaligen Fürsten von Teck mit der Prinzessin Mary von Cambridge ertheilt, sondern auch die Verbindung ihrer eigenen Töchter, der Prinzessinnen Louise und Beatrice, mit dem Marquis of Lorne und dem Prinzen Heinrich von Battenberg genehmigt. Die Heirath der Prinzessin Friederike von Hannover mit dem Baron von Pawel-Rammingen wurde ebenfalls unter ihrem Schutze vollzogen, und in ganz neuerer Zeit führte der Marquis, jetzt Herzog von Fife, die Tochter des Prinzen von Wales heim. Was den Herzog von Teck anbelangt, so ist es ihm leichter geworden, als andern fremden Prinzen, sich in die englische Gesellschaft einzuleben. Er hat mit einem gewissen Takte manche Klippe umschifft und ist heute eine allgemein beliebte Persönlichkeit, der man sogar manche vergangene Unbesonnenheiten vergeben und vergessen hat. Der Herzog von Clarence und Avondale wird im Januar 28 Jahre alt und ist Rittmeister in seines Vaters Husarenregiment. Er hat bisher nicht viel Gelegenheit gehabt, öffentlich in den Vordergrund zu treten und hat erst in den letzten paar Jahren hier und da bei öffentlichen Feiern und Grundsteinlegungen seinen mit Repräsentationspflichten stark belasteten Vater vertreten. Durch geistige Begabung ragt er nicht in besonderem Grade hervor, wird aber als ein liebenswürdiger Offizier und Gesellschafter bezeichnet, der viel Vorliebe für die Kleinigkeiten der persönlichen Eleganz besitzt. Der Brautstand des jungen Paares soll nicht lange ausgedehnt werden. Die vor einigen Jahren vom Parlament dem Prinzen von Wales für die Versorgung seiner Kinder ausgeworfene Zulage zu seinem Einkommen macht eine besondere Vorlage für diesen Fall überflüssig.

Norwegen.

Aus Christiania, 7. Dezember, schreibt unser dortiger Korrespondent:

Björnson, der Friedensapostel, hat nun auch gegen das „Adresseblad" wegen eines Aufsatzes, welcher ihn „beinahe einen Landesverräther nannte", Anklage beim Reichsadvokaten erhoben. In einem Schreiben an dessen Verfasser sagt er, daß das, wofür er gearbeitet habe und noch arbeite, nichts Anderes und nichts mehr sei, als daß Rußland dieselbe Bereitwilligkeit bei uns finden müsse, welche alle Inlande in der ganzen Welt bei Küstenlanden haben. „Auf dieser ganzen Küste Europas hat es keinen eisfreien Hafen; helfen wir ihm, so wehren wir eine größere Gefahr ab. Und das so zu sehen, nennen Sie Landesverrath und verweigern mir darob den Namen eines Vaterlandsfreundes!" Wenn der Reichsadvokat die Sache annimmt, will Björnson selbst seine Sache vor den Geschworenen führen. Er hat so Klagen gegen sieben Blätter der Rechten, die in Christiania, Bergen, Drontheim und Moß herauskommen, eingereicht.

Nachdem jetzt die Wahlen auch für den letzten Distrikt, Tönsberg, wo heute ein Konservativer gewählt wird, abgeschlossen sind, giebt „Werdens Gang" die folgende Uebersicht über die Machtstellung der einzelnen Parteien im nächsten Storthing. Von den 114 Mitgliedern desselben sind 63 von der Linken gewählt und gehen ganz auf deren Programm ein; zwei andere sind gleichfalls ministeriell, so daß die Summe Derer, auf welche das Ministerium rechnen kann, 65 beträgt. Nach den vorigen Wahlen (im Jahre 1888) erschien die Linke nur 38 Mann stark; sie hat also einen Zuwachs von 27 Plätzen. Diesen hat sie theils der Rechten, welche 16 Plätze verloren hat, theils den Gemäßigten abgewonnen, welche um 11 Mann verringert sind. Die Linke hat auf ihre Seite die Aemter Süder-Drontheim, Lister, Buskerud, Jarlsberg und die Smaalehne und die Städte Christianssand, Moß, Laurvik und Hamar gezogen. Die Rechte, die nach den letzten Wahlen zahlreicher als seit langer Zeit, 51 Mann stark, erschienen war, so daß sie fast die Hälfte des Storthings betrug, ist jetzt auf eine Zahl eingeschränkt worden, die ungefähr der der Reichsgerichtszeit (1883—85) entspricht, und kann nur 35 Mann aufweisen. Die Gemäßigten zählen 14 und sind dazu unter sich sehr getheilt. Sie hatten darauf gerechnet, daß weder die Rechte noch die Linke eine Mehrheit im Storthing erlangte, sie also die Beschlüsse diktiren würden, welche Stellung namentlich den Herren Jakob und Johann Swerdrup zugesagt hätte. Daraus ist nichts geworden. Als eigentliche Oftedaler sind die beiden Swerdrup, Jak. Stang, Herschien und drei oder vier Vertreter aus dem Westlande (wo Oftedal's Anhang seinen Hauptsitz hatte) zu betrachten. In der Unionsfrage sind sicher mehrere von ihnen mit der Linken einig. Von Joh. Swerdrup kann man recht wohl erleben, daß er im Gefühl dessen, was er seiner Vorzeit schuldig ist, sich entweder zurückzieht oder mit fliegender Fahne in das Lager der Linken übergeht. Rechnet man die übrigen sechs, welche wahrscheinlich in Allem mit der Linken gleich denken (?) hinzu, so kann diese für ihre auswärtige Politik über 71 Stimmen verfügen, während die übrigen Parteien keine höhere Zahl als 43 erreichen können.

Dasselbe Blatt bringt einen Artikel, über welchen von anderer Seite sehr passend die Ueberschrift: „L'appétit vient en mangeant" gesetzt worden ist. Es wird darin noch einmal versichert, daß die eigene Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten die unumgängliche Bedingung der Gleichstellung, und daß sie schon 1827 vom Storthing gefordert worden sei, daß aber ein gemeinsamer Minister, wenn er beiden Staaten voll verantwortlich sein solle, neue konstitutionelle Formen (eine besondere gemeinsame Vertretung der beiden Staaten) erfordern würde, aus welcher nur ewige Reibereien und zuletzt Sprengung der Union selbst hervorgehen müßten. Dann sagt das Blatt: „Es kann nicht länger angeben, daß das selbstständige Norwegen eines der wichtigsten Organe eines selbstständigen Reiches entbehre, daß es behindert sei, mit seinem Könige sich in ehrenvoller Weise mit Europas übrigen Ländern in Verbindung zu setzen. Schon seit der dänischen Zeit haben wir dessen entbehrt! Unser König soll wieder die Stellung in der Welt haben, welche norwegische Könige zur Zeit der früheren glänzenden Selbstständigkeit inne hatten. Je früher sich Alle dieser Nothwendigkeit beugen, desto besser." Also die Periode der Harald Haarfager und der Olaf soll wiederkehren.

Unter den Schritten, die hier gethan werden, die konservativen Bestrebungen neu zu stärken und ihnen bei den nächsten Wahlen zum Siege zu verhelfen, tritt die nach dem begeisterten Feste, welches der „konservative Studentenverein" am Mittwoch den Mitgliedern des Stang'schen Ministeriums gab, beschlossene Bildung eines konservativen Jugendbundes hervor.

Rußland.

Generaladjutant Dragomirow, der Kommandirende der Truppen des Kijewer Militairbezirks, hat während der diesjährigen Lagerübungen eine Reihe von Tagesbefehlen erlassen, aus denen der „Russkij Invalid" u. A. folgende Bemerkungen veröffentlicht:

— „Vorwärts muß man immer kühn gehen, nicht aber mit Weile. Man muß sich daran gewöhnen, an einander zu glauben und die wirkliche Patrone geschickt verwenden. Die Patronen schont man nicht. Offenbar werden die Tagesbefehle nicht gelesen, wie das schon früher bemerkt worden ist." —

— „Die Batterie war stark zurückgeblieben. Die Position war gut, aber man durfte nicht auf derselben 1½ Werst hinter der Infanterie zurückbleiben. Das Ziel liegt nicht darin, soviel als möglich Leute zu schlagen, sondern dem Gegner die Ueberzeugung beizubringen, daß man nicht aufzuhalten ist." —

— „Wer auf Verluste hinweist, kennt die Sache nicht, denn Ihr seht die eigenen Verluste, seht aber die feindlichen nicht. Ueber sie kann man aber nur durch Vergleich urtheilen. Es ist lächerlich, das Geschütz in einer Sache zu schonen, in welcher wir die Menschen nicht schonen. Den Leuten aber ist es wohler, wenn die Kanone nahe ist." —

— „Ein Bataillonskommandeur hatte sich zur Aufgabe gemacht, mit seinen Hauptkräften in die linke Flanke des Gegners zu fallen; in Wirklichkeit attackirte er aber gleichmäßig die ganze Position. Da er ohne Reserve blieb, beraubte er sich des Hauptmittels, den Gang des Kampfes zu lenken, und der Möglichkeit, einen entscheidenden Schlag zu führen. Die Zügel darf man nicht aus der Hand lassen, die Faust aber muß immer bereit sein, denn mit gespreizten Fingern wird man Niemand treffen, sondern die Finger nur zerbrechen."

— „Nach Beginn der Attacke blieben die Reserven stehen und eröffneten das Feuer. Was soll dieser Unsinn? Das heißt die Leute nicht lehren, sondern sie verderben. Wem ist nicht bekannt, daß derjenige Truppentheil, welcher zum Angriff schreitend stehen bleibt und Feuer giebt, nicht weiter gehen wird; denn er bleibt nicht des Feuers wegen stehen, sondern schießt, weil er stehen geblieben ist."

„Hurrah! — schrie man 600 Schritte vor den Zielscheiben des Gegners, lief dann schreiend noch 200 Schritte, und ging hierauf schweigend weiter, d. h. der Athem ging sogar den Zielscheiben gegenüber aus. Was wird erst in der Wirklichkeit sein! Meine Herren! Die Distanz, welche Sie schätzen, nicht mit Kugeln, aber mit sich selbst und Ihnen Aehnlichen, muß so fest in Ihren Augen sitzen, daß sie instinktiv beobachtet wird. Hierin liegt der Sieg oder die Niederlage, der Ruhm oder die Schande, und oft Ihre eigene persönliche Stellung. Ach, wie viel müssen wir noch lernen, um mit ruhigem Gewissen uns der furchtbaren Prüfung zu stellen, zu welcher wir berufen sind! Wunderbar ist es, daß es dort geschieht, wo es viele Offiziere giebt, die es im letzten Kriege aus eigener Erfahrung gelernt, wozu die Unaufmerksamkeit bei solchen Dingen führt. Geht denn an uns wirklich die Erfahrung spurlos vorüber, selbst in solchen wenig komplizirten Dingen, daß man nur bei 200—300 Schritt in die Attacke stürzen soll? Das Aergerliche ist dabei, daß das doch ein Jeder weiß!"

Koloniales.

* In Apenrade, seiner Heimath, ist dieser Tage der Techniker und Schiffszimmermann Jeß Bugslag an den Folgen des Klimafiebers im Alter von 37 Jahren verstorben. Wie nur wenige andere unserer Landsleute verdiente Bugslag den Namen eines „alten Afrikaners". Als Begleiter des Majors v. Mechow ging er nach Afrika, nahm dann an der Reise Pogge's und Wissmann's und später wieder an der zweiten Durchquerung Afrikas durch Wissmann Theil. Als dann Deutschland an die Erforschung seines neu erworbenen Kolonialbesitzes ging, trat Bugslag in die Dienste des Reiches; er wurde mit Wolf und Kling nach dem Togoland entsendet und half dort die Station Bismarckburg begründen. Anfangs dieses Jahres kam er zur Erholung nach Deutschland und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet. Im April kehrte er mit Hauptmann Kling nach Togoland zurück, mußte jedoch schon im folgenden Monat krankheitshalber Afrika verlassen und ist nun in seiner Heimath der Krankheit erlegen, gegen die sein Körper so lange Zeit gefeit schien. Die Reisenden, welche Bugslag begleitet hat, kommen in ihren Reiseberichten immer wieder voll wärmster Anerkennung auf die unermüdliche, umsichtige Thätigkeit zu sprechen, durch die sich Bugslag ihnen unentbehrlich gemacht hat, und sichern dadurch dem einfachen, wackeren Manne die verdiente Erinnerung in der Geschichte der modernen Afrikaforschung.

Provinzial-Zeitung.

Insterburg, 9. Dezember. Welche vielseitigen Wünsche man mit einem Gesuch um ein Taufzeugniß verbinden kann, zeigt ein dem hiesigen Pfarramt zugegangenes Schreiben, dessen Inhalt der Kuriosität wegen von der „Danz. Ztg." mitgetheilt wird. Der Brief lautet: „Breslau, den 27. Oktober. Ein hochlöbliches evangelisches Pfarramt zu Insterburg ersuche hierdurch ergebenst, mir umgehend ein Duplikat meines Taufzeugnisses, welches ich behufs Verheirathung benöthigt bin, gütigst übersenden zu wollen. Ich bin der Bauarbeiter Georg Y., Sohn des im Jahre 1883 verstorbenen Bauern Y., geboren zu Naufseden am 28. April 1855 und in der evangelischen Pfarrkirche zu Insterburg getauft. Gleichzeitig ersuche ich Ew. Wohlgeboren, gütigster Herr Pfarrer, meinen Bruder, den Eigenkäthner Georg Y. aus Erdmannsruh, einmal zu sich zu bestellen und ihn zu veranlassen, mir 40 ℳ, welcher ich dringend zur Anschaffung der nöthigsten Wirthschaftsgegenstände bedarf, zu schicken. Ich hoffe, durch die Einsprache Ew. Wohlgeboren eher auf Erfüllung meiner Bitte, da im persönlichen Verkehr mit meinem Bruder Vieles zu wünschen übrig bleibt. Auch bitte ich, meiner Mutter durch meinen Bruder viele herzliche Grüße zu bestellen. In der Hoffnung, daß Ew. Wohlgeboren, gütigster Herr Pfarrer, mir meine Bitte gewißlich erfüllen werden, zeichnet u. s. w. Johann Y., Bauarbeiter. Hirschstraße 60, 4 Treppen." Nachschrift: „Auch wäre es mir sehr erwünscht, wenn mir mein Bruder acht Felle, und zwar 4 graue, schickte, für meine zukünftige Frau, welche ihr, da dieselbe einen Handel betreibt, sehr zu Statten kämen, wenn sie den halben Tag auf dem Markte sitzt."

Krefeld, 10. Dezember. Die Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Museum sind gegenwärtig hier ausgestellt. Das Preisgericht hat, wie man der „Magdeb. Z." von hier schreibt, beschlossen, den ersten Preis (4000 ℳ) nicht zu vertheilen. Der zweite Preis von 3000 ℳ wurde dem von den königlichen Bauräthen E. Giesen und B Weidner in Dresden eingereichten Entwurfe und der dritte Preis von 1500 ℳ dem Entwurfe der Architekten Wendelmann und Hennig zuerkannt. Die für den ersten Preis ausgesetzte Summe wurde für den Ankauf von fünf Arbeiten bestimmt.

Viersen, 10. Dezember. Ein schönes Verhältniß herrscht hier zwischen Katholiken und Protestanten. Anläßlich der Konsekration der neuen katholischen Kirche hatten, wie die „K. V.-Z." berichtet, die Evangelischen ebenfalls geflaggt. Ein evangelischer Kommerzienrath gab zur Verschönerung der Umgebung der neuen Kirche 3000 ℳ., und Herr Pastor Jüngst übermittelte die Grüße der evangelischen Gemeinde. Der Erzbischof gab in einer großen Volksversammlung seiner Freude über dieses schöne Verhältniß lebhaften Ausdruck. Als im Frühjahr die neue evangelische Kirche geweiht wurde, bezeigten die Katholiken ihre Theilnahme in ähnlicher Weise.

Ausstellungs-Nachrichten.

Auf der **Welt-Ausstellung in Chicago** werden viele Zweige der deutschen Industrie ihre Erzeugnisse im Wege der kollektiven Darstellung zur Schau bringen. Bereits gegenwärtig sind Sammelgruppen der sächsischen Textilindustrie, der chemischen, der Bijouterie- und Edelmetalle, der Spielwaaren-, der Zement-Industrie, der Optik und Mechanik in Aussicht genommen; daneben haben in einer am 5. November zu Wiesbaden stattgehabten Versammlung die Vertreter der rheinischen Weinbaubezirke beschlossen, ihre Erzeugnisse durch eine zusammenfassende Darstellung den Besuchern der Ausstellung vorzuführen. Innerhalb der Leinenindustrie wird für eine kollektive Betheiligung gleichfalls gewirkt; insbesondere findet auch in Süddeutschland das dahin zielende Vorgehen die Unterstützung des namhaftesten Vertreters der württembergischen Leinenindustrie. Auch das Kunstgewerbe wird in dieser Weise und, wie nach den bisherigen Anzeichen angenommen werden darf, in einem ihrer hohen Bedeutung entsprechenden Umfange vertreten sein. Besonders wirkungsvoll dürften sich von Einzelausstellungen, soweit bis jetzt zu übersehen, diejenigen der staatlichen Porzellanmanufakturen, unserer hervorragendsten Firmen aus dem Gebiete der Elektrotechnik und einer vor wenigen Jahren durch eine epochemachende Erfindung in der Eisenindustrie berühmt gewordenen rheinischen Firma sowie einer bekannten rheinischen Drahtfabrik gestalten. Voraussichtlich werden auch die Architektur und das Ingenieurwesen bei dem bevorstehenden Wettbewerbe in höherem Maße, als dies bei Ausstellungen bisher der Fall gewesen, ihre Vertretung finden. Wenigstens hat eine von dem Reichskommissar ergangene dahin zielende Anregung in den betheiligten Kreisen sehr warme Aufnahme gefunden; die angesehensten und maßgebenden Vertreter und Verbände dieser Berufszweige haben ihre Unterstützung zugesagt und es darf wohl angenommen werden, daß auch seitens der Behörden dem Unternehmen nach Thunlichkeit Vorschub geleistet werden wird. Bemerken wollen wir hierbei noch, daß die Anmeldefrist am 1. Januar d. J. abläuft, und daß später eingehende Anmeldungen nur nach Maßgabe des später etwa noch vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden können. Insoweit nicht für einzelne Bezirke oder Industriezweige seitens der Reichsvertretung die Organisation und die vorläufige Entgegennahme der Anmeldungen einer Zentralstelle übertragen ist, sind die Letzteren lediglich bei dem Reichskommissar einzureichen, da für deutsche Aussteller und deutsche Fabrikate ein Raum ausschließlich durch Vermittelung der offiziellen Reichsvertretung zu erlangen ist. Anmeldungen, welche direkt nach Chicago, sei es an das dortige Ausstellungskomité oder an eine andere Stelle gerichtet werden, finden dort keine Berücksichtigung, sondern werden lediglich seitens des Ausstellungskomités an den Reichskommissar abgegeben und erst nach dem Zeitpunkte des Eingangs im Bureau des letzteren rangirt.

Aus Berlin.

* Die Wahl des Stadtsyndikus Zelle zum Bürgermeister in Berlin hat die königliche Bestätigung erhalten.

* Bei der gestrigen Wahl für die Sachverständigenkommission der Berliner Fondsbörse wurden folgende Herren gewählt: Julius Alexander, Emil Salomon, W. Kopetzky, Direktor Weill, Georg Fromberg, Herm. Baschwitz, L. Bamberger, Berth. Simon, Herm. Rauff, Rob. König in Erneuerung ihres bisherigen Mandats, und die Herren Caspar Levy, Alfred Loewenberg, Oscar Rothschild, Paul Böhme neu.

Den Wahlen in die Sachverständigen-Kommission waren die Ergänzungswahlen für das Aeltestenkollegium vorangegangen und gingen aus dieser Wahl die folgenden Herren hervor: Präsident Geh. Kommerzienrath Frentzel, Friedrich Goldschmidt, Emil Hecker, Kommerzienrath Ernst Mendelssohn-Bartholdy, Julius Reichenheim, Karl Schwartz und Justizrath Max Winterfeldt. In die Finanzkommission wurden gewählt: die Herren Herrm. Rauff, Julius Jacoby und Ernst Meyer, in Firma Gebr. Meyer.

* Am 1. Januar wird die Postagentur in Britz bei Berlin in ein Postamt III umgewandelt.

* An heutiger Fondsbörse kam es zwischen dem Bankier Herrn Emil Cohn, über dessen Straprozeß wir gestern und heute an anderer Stelle berichteten, und seinem früheren Buchhalter, Herrn Trautmann zu heftigen Auseinandersetzungen und Thätlichkeiten, wobei Ersterer erhebliche Verletzungen im Gesicht erlitten haben soll.

l. Laute Feuerrufe ertönten heute früh kurz vor 9 Uhr aus dem zweiten Stock der Markgrafenstraße 64. Passanten eilten sofort nach dem Melder in der Jerusalemerstr. 35, und bald rasselte die Feuerwehr heran, welche aber sehr schnell feststellen konnte, daß eine Feuersgefahr nicht vorlag, daß die Rufe nur der Ausdruck der Angst einer von ihrem Manne bedrohten Frau K. gewesen.

rg. Eine verhängnißvolle Fahrt unternahm heute Mittag kurz nach 1 Uhr der in dem Hause Oranienstraße 55 wohnhafte Arzt Dr. Stern. Als derselbe in einem dem Fuhrherrn Lehmann gehörigen Wagen, welcher durch den 16jährigen Kutscher Max Knorre geführt wurde, die Lindenstraße entlang fuhr, ging das Pferd in Folge des Vorbeifahrens eines anderen Gefährts plötzlich durch und raste die Lindenstraße entlang in die Kommandantenstraße hinein. Hier nahm es seinen Lauf direkt auf das Schaufenster des Hauses 80/81 zu, zertrümmerte die Scheibe und befand sich selbst innerhalb des Ladens. Auch das eine Vorderrad des Wagens war in das Innere hineingezogen worden. Der Kutscher, welcher gleichfalls in das Fenster hineingeschleudert wurde, erlitt an der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger einen derart tiefen Schnitt, daß die Sehnen bloßlagen, und auch die rechte Stirn eine bluttriefende Verletzung erlitt. Knorre mußte sich auf der Sanitätswache in der Zimmerstraße, nachdem Dr. Stern ihn am Unglücksort nothdürftig verbunden hatte, einen weiteren Verband anlegen lassen und sich dann in ein Krankenhaus begeben. Das Pferd ist am Kopf und verschiedenen anderen Stellen nicht unerheblich zu Schaden gekommen. Dr. Stern hat an der linken Schulter, am linken Arm und der linken Hand geringe Verletzungen davongetragen.

rg. Verschwunden ist seit dem 4. November d. J. der Bankbeamte Hermann Helbing, welcher 37 Jahre alt ist und in Zehlendorf wohnte. Da nicht der geringste Anhalt zu der Annahme einer Flucht oder eines Selbstmordes vorliegt, so steht man zunächst noch vor einem Räthsel. H. ist untersetzt, hat einen dunkelen kurzgeschorenen Vollbart, kurzes melirtes Haar und trug einen hellgrauen Hut, eine hellgestreifte Hose und einen moosgrünen Ueberzieher.

rg. Besonders rührig zeigt sich gegenwärtig die Kriminalpolizei in den Straßen, in denen die Schaufenster der Geschäftsläden von Schaulustigen umlagert sind. Es ist die „Saison" für die Taschendiebe, welche ihre Winterernte einheimsen. Interessant ist es für den aufmerksamen Beobachter, zuzusehen, wie die belebtesten Straßenzüge, insbesondere die Leipziger-, Friedrich- und Königstraße von den Kriminalbeamten unter Beobachtung genommen werden. Von Zeit zu Zeit sieht man solche auftauchen und bald hierhin, bald dorthin sich wenden, je nachdem die ihnen der Person nach bekannten Langfinger den auserkorenen Opfern folgen und im dichtesten Gewühle sich an dieselben heranzudrängen suchen. Der einzelne Kriminalist kann natürlich nur einen Taschendieb auf das Korn nehmen und muß ungeheuer achtsam sein, um sich keine Bewegung desselben entgehen zu lassen; denn eine Hauptbedingung ist Schnelligkeit in der Ausführung des Diebstahls, eine zweite das Abgeben der Beute an einen Helfer, welcher sich damit sofort aus dem Staube macht. Der Beamte darf sich nicht in der unmittelbaren Nähe des zu Beobachtenden aufhalten, denn auch dieser kennt die Kriminalpolizei, er muß daher oft von der gegenüberliegenden Straßenseite operiren. Hierdurch entzieht er sich dem Blick des Diebes, welcher in Bezug auf sein Opfer sich die günstigste Gelegenheit nicht entgehen lassen darf und daher nur seine nächste Umgebung im Auge behalten kann. Auf solche Weise geschieht es dann, daß die kaum mit der Beute zurückgezogene Hand des Langfingers in vielen Fällen den Arm des Beamten fühlt, ehe noch das Gestohlene in Sicherheit gebracht werden kann. In der letzten Zeit ist es denn auch vielfach geglückt, die Taschendiebe abzufassen, und das Untersuchungsgefängniß hat einen besonders starken Zuwachs an solchen „Weihnachtsgästen" erhalten.

rg. Die Influenza ist unter den Remonten der 4. Eskadron des Garde-Kürassierregiments ausgebrochen, ein Pferd ist bereits der Seuche erlegen. Im Ganzen sind 30 Thiere erkrankt, von denen vier als schwerer krank in dem kleinen Stalle der Alexandrinenstraße, die übrigen in der Hollmannstr. 4/5 untergebracht worden sind.

Vereins-Nachrichten. * Touristenklub für die Mark Brandenburg. Sonntag den 13. d. M. Ausflug nach Dallgow, Döberitz, Crampnitz, Sacrow, Wannsee. Abfahrt vom Lehrter Bahnhof früh 8 Uhr. Gäste willkommen.

Theater und Kunst.

* In den Versammlungszimmern des königlichen Opernhauses ist folgender Aushang zur Kenntniß gebracht worden:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, mich zu beauftragen, den Sängern und Sängerinnen, den Mitgliedern des Orchesters und des Opernchors, welche in der Mittwochs-Vorstellung des „Figaro" thätig gewesen sind, sowie dem Kapellmeister Weingartner und Ober-Regisseur Tetzlaff die Allerhöchste Anerkennung der im Einzelnen wie im Ganzen wohlgelungenen und abgerundeten Leistung kundzugeben. Mit großer Freude bringe ich diesen Allerhöchsten Befehl hiermit zur Kenntniß.

Graf v. Hochberg."

-t. Im Berliner Theater ging am Donnerstag vor dichtgefülltem Hause Ohnet's „Hüttenbesitzer" wieder über die Bühne. In der Besetzung war eine Neuheit vorhanden, indem Frl. Alexandrine Malten vom Stadttheater in Hamburg als „Claire" auftrat. Die Dame ist ohne Frage eine Schauspielerin von Talent, der es namentlich zur Wiedergabe leidenschaftlicher Seelenregungen weder an Kraft noch am richtig empfundenen Accente fehlt. Feinheit und Abrundung des Spiels sind freilich Dinge, die man sich erst mit der Zeit und durch fleißige Selbstbildung in einem wohlgestimmten Ensemble aneignet. Indessen ist kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß Frl. Malten nicht auch in dieser Hinsicht den Anforderungen vollkommen zu genügen lernen werde. Mehrfacher Beifall zeichnete die gelungenen Stellen ihres Spieles aus. Vielleicht wäre die Aufnahme der Künstlerin noch eine wärmere gewesen, wenn nicht ungeschickte Freunde das Gerücht verbreitet hätten, es werde an einen Ersatz für Frl. Nuscha Butze gedacht. Vergleiche mit dieser Künstlerin müßten jede andere im eigenen Interesse möglichst fernhalten.

l. Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat im weiteren Verlaufe ihrer Delegirtenversammlung ein neues Statut für die Lokalausschüsse festgesetzt. Die Abänderung der alten Satzungen war nothwendig geworden durch den im letzten Jahre erfolgten Eintritt von Mitgliedern, die der Pensionsanstalt nicht angehören. Ein Antrag auf Einrichtung einer Krankenkasse wurde durch motivirte Tagesordnung erledigt im Hinblick darauf, daß für die Zwecke der Unterstützung in Krankheitsfällen die Gesellschaft „Einigkeit" bereits besteht. In längerer Debatte beschäftigte sich die Versammlung mit dem Wiener Antrag, betreffend die Betheiligung der Genossenschaft an der internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen, welche im nächsten Jahre in Wien stattfindet. Der neuerdings etwas modifizirte Antrag wünscht eine Betheiligung der Genossenschaft als Aussteller, die Veranstaltung eines Bühnenkünstlertages unter den Auspizien der Genossenschaft und die Einrichtung einer Vorstellung zum Besten der humanitären Anstalten der Genossenschaft. Der Bühnenkünstlertag soll weniger einen geschäftlichen, als einen festlichen Charakter erhalten. Im Allgemeinen sprach man sich auch heute für die Betheiligung an der Ausstellung und für den Kongreß aus, während die Veranstaltung einer Vorstellung mehrfache Bedenken wachrief.

Kunst-Nachrichten. v. Die Beleuchtungsverhältnisse, welche in Schulte's neuen Kunstausstellungsräumen herrschen, sind so günstig, daß selbst in diesen grauen, düsteren Dezembertagen die Kunstwerke dort zu ihrem Recht kommen. Noch mehr als bisher läßt Herr Schulte es sich angelegen sein, die neueste Berliner Kunst zur Geltung zu bringen. Diese Liberalität ist entschieden anerkennenswerth, sie zeitigt jedoch leider auch Resultate, welche die vornehmen echt künstlerischen Physiognomieen der Schulte'schen Ausstellungen um einige Grade herabdrücken; dies geschah z. B. durch das große Bild der kaiserlichen Familie von W. Pape, dieses lediglich für die Zwecke der Massenreproduktion geschaffene stümperhafte Werk hatte keinerlei Anspruch, hier ausgestellt zu werden. Recht gut sind dagegen zur Zeit verschiedene Berliner Künstlerinnen bei Schulte vertreten, Frau Prof. Büchmann's kleines Prinzeßchen, welches glückselig staunend unter ihrem Babyhut in die Welt schaut, ist als treffliches Pastell und lebensvolles Bild gleicherweise erfreulich, und sowohl das in derselben Technik geschaffene Portrait der Gräfin York von H. v. Madeweiß, wie ein jugendlicher Mädchenkopf von M. Crelinger sind liebenswürdige, talentvolle Arbeiten. E. Costenoble wand keinem Geringeren als Richard Wagner einen herrlichen Blüthenkranz; die duftigen farbenfrohen Blumengewinde heben sich wirkungsvoll von dem grauen Gestein ab, dem sich das Medaillon des Reliefportraits des großen Tondichters einfügt, und das umgebende Zitat: „Winterstürme wichen dem Wonnemond" wird durch die maifrischen Blumenspenden der Künstlerin trefflich illustrirt. Als überaus begabte Bildnißmalerin zeigt sich T. Steinthal; das Portrait ihrer Mutter ist so fein individualisirt, daß es an Meister Knaus' durchgeistigte Schöpfungen, die er in ähnlichem Format zu malen liebt, erinnert. Die im gleichen Raum ausgestellten Arbeiten des Münchener Block, der vor einigen Monaten auch bei Gurlitt eine Folge seiner Werke den Kunstfreunden zeigte, bekunden, soweit sie Portraits sind, eine Anlehnung an Lenbach, welche als Etappe in dem Schaffen des talentvollen Künstlers sehr interessant ist. Das größere Gemälde „Dämmerung", welches wohl die zwischen einem jungen Paare herrschende seelische Spannung zum Ausdruck bringen soll, ist kein solch' gelungener Griff ins Menschenleben, wie ihn Block mit seinem bekannten modernen „verlorenen Sohn" im vorigen Jahre gethan hat; das fesselnde geistige Moment ist hier über allem Suchen nach koloristischer Stimmung dem Künstler etwas verloren gegangen.

Zu den Berlinern zurückkehrend, ist neben Herme's fein empfundener Frühlingslandschaft Konrad Lessing zu nennen, der den Eifel- oder Harzbergen ein Motiv entnahm, über welches er als tief empfindender Landschafter den wohligen Reiz eines warmen, sonnigen Sommerabends senkte.